

Wort, in das der afrikanische Kirchenvater Tertullian vor mehr als andert-halb Jahrtausenden den Sinn von Christi Himmelfahrt zusammenfaßte, ist heute so wenig „erledigt“ wie damals: „Seid nur getrost, Fleisch und Blut: Ihr habt Besitz ergriffen vom Himmel und vom Reiche Gottes in Christus!“ (De car. Chr. 17).

„Aufgefahren in den Himmel“

Gedanken eines Nichttheologen

Bernhard Martin, Kassel

Das Fest der Himmelfahrt Christi lebt im Bewußtsein der Menschen von heute gemeinhin schwächer als die christlichen „Hochfeste“ Weihnachten, Ostern, Pfingsten usw. Mit der Geburt des göttlichen Kindes, mit der Auferstehung Christi, mit der Sendung des Heiligen Geistes läßt sich für viele auch heute eine, das gläubige Herz anrührende Beziehung eingehen. Was aber besagt Himmelfahrt? Wecken der Begriff, die Tatsache und das Fest die Freude, die ihnen zukommen müßten, auch zukommen würden, wenn wir ohne Mühe unser Herz damit verbinden könnten? Ich spreche hier nicht von einem Glauben, den die Kirche als objektiv zu glauben vorlegt und der angenommen sein kann ohne tieferes Verstehen, ohne beschwingenden Enthusiasmus, sondern von dem anderen, dem vollkommeneren und auch ursprünglicheren, der nicht zu fordern, sondern nur je im Einzelnen zu wecken ist. Bei den meisten Gläubigen ist der Gedanke an die Himmelfahrt des Herrn im allgemeinen matt, und es lohnt sich, darüber nachzudenken, woran das liegt. Ich meine, der Grund dafür liegt hauptsächlich darin, daß dieser „Gegenstand“ des Glaubens nicht von zu-reichenden Vorstellungen begleitet ist und in seinem Wesen zu wenig erfaßt wird.

I.

Als „Leitgedanken“ zu Christi Himmelfahrt kann man in dem Meßbuch von P. Urbanus Bomm (Ausgabe von 1961) lesen: „Alle Kinder der Kirche versammeln sich heute, am vierzigsten Tage nach Ostern, in der Weltkirche St. Peter und schauen empor zu ihrem göttlichen Herrn, der trium-

phierend zum Himmel aufsteigt und seinen großen Sieg vollendet: „O König der Glorie, Herr der Heerscharen, als Triumphator steigst du heute über alle Himmel auf!“ Ob der Größe seines Triumphes kennen sie heute keine Abschiedstrauer, sondern jubeln ihm freudig zu. Von nun an warten sie auf den Tröster, den er versprochen: Laß uns nicht als Waisen zurück, sondern sende in uns hinein den Verheißenen des Vaters, den Geist der Wahrheit.“

Es ist schmerzlich zu sagen, aber wenn man bei der Wahrheit bleiben, wenn man sie finden will, muß man es trotzdem aussprechen: Dieser Passus ist für den heutigen, auch gläubigen Menschen reich an Phrasen, an Gedanken, denen das Herzblut des Schreibenden fehlt, an bloßen Richtigkeiten, die in Art und Stil einer weit hinter uns liegenden Epoche „fromm“ formuliert sind. Es genügt heute nicht mehr, daß Gesagtes oder Geschriebenes mit dem übereinstimmt, was die Väter irgendwann einmal und ihrerseits lebendig und überzeugend gesagt und geschrieben haben. Nur heute noch Lebendiges vermag Leben zu wecken.

Sodann ist doch wohl allen, die wach im Heute leben, die Freude an Triumphen und Triumphatoren längst und gründlich vergangen. Wir wissen aus der Geschichte, und die Älteren wissen aus eigener Erfahrung, was für Geister „triumphierend“ auftreten. „Triumphieren“, das Wort konnte in „unschuldigeren“ Zeiten auf Jesus Christus angewendet werden. Heute ist es abgelebt und reizlos. Genau gesagt: Wer heute überzeugend von dem Triumph Christi sprechen will – und ein „Triumph“ ist gewiß vorhanden –, der muß andere und eigene und unverbrauchte Wörter setzen können, er darf sich selber nicht von früher Gesagtem tragen lassen, sondern muß eine Eigenbeziehung zu der je zu verkündenden oder zu erlebenden Wahrheit haben. Und wer die Literatur von heute bedenkt (in der es ja nicht nur Destruktives gibt), der weiß, daß auch heute enthusiastische Formulierungen möglich sind, und diese kommen aus enthusiastisierten Herzen, aus einem schöpferischen Geist, aus Originalität.

Andere Beispiele zeigen, daß der zitierte Text keine Ausnahme, sondern für vieles in unserer unmittelbaren Vergangenheit typisch ist. Im „Schott“ (vgl. Ausgabe von 1963) stand noch bis vor kurzem zu lesen: „Unter den Siegesgesängen der vereinigten Himmelschöre öffnen sich für ihn (Christus) die Tore des Himmels.“ Er tritt „als König ein in die blendende Gottesherrlichkeit“; „er sitzt auf dem höchsten Throne und hat von seinem Vater unumschränkte Herrschergewalt erhalten.“ – „Wir wollen uns freuen über den Triumph unseres göttlichen Heilandes, der nun der König der Glorie ist.“ „War Ostern das Fest des Sieges Jesu Christi, so erscheint das *heutige* als das Fest des *triumphierenden Einzuges* des Oster-siegers in die ewige Lichtstadt des Himmels.“

Man hat sich an so vieles gewöhnt, man spricht und hört, schreibt und liest „im Sinne der Kirche“, sogar mit Worten der Heiligen Schrift, und merkt oft nicht, wie weltfremd und phrasenhaft die Sätze geraten. Aber es gilt heute in allen Bereichen: Nur das Echte, das Originale überzeugt, und dem Himmelfahrtsfest scheinen zu wenig echte und originale Gedanken gewidmet zu werden. Noch ein Beispiel:

In Leo von Rudloffs kleiner „Laiendogmatik“ steht der Satz: Der Erlöser „wollte Besitz von seinem verklärten Leben im Himmel ergreifen und nun als verklärter Heiland sich mit uns verbinden und uns so die Erlösung zuwenden.“ Da werden doch wohl viele Menschen fragen: „Besitz ergreifen“, was ist das? „Verklärtes Leben im Himmel“, was ist das? Ja, was *ist* Himmelfahrt, wenn man alle die Wörter streicht, die in nicht genügender Rühmung eines nicht genügend Begriffenen verharren?

Als Antwort zitiere ich (aus dem gleichen „Schott“) ein Wort vom hl. Bernhard: „Die Himmelfahrt Christi ist die Vollendung und Erfüllung aller seiner übrigen Feste und ein glückseliger Beschluß der ganzen irdischen Laufbahn des Gottessohnes.“ Dieser Satz ist phrasenlos und eine schlichte echte Aussage. Ein weiteres Beispiel: In der Himmelfahrt-Präfation wird gesagt: „Nach seiner Auferstehung ist er allen seinen Jüngern leibhaft erschienen. Vor ihren Augen ward er zum Himmel erhoben, daß er uns Anteil gebe an seinem göttlichen Leben.“ Das ist ein sehr mächtiger, ein wahrhaft großartiger Satz, echt bis in jede Silbe und aus Erfahrung und Bejahung eines welt- und heilsgeschichtlichen Faktums entstanden, nicht aus der „guten“ Absicht, Gott zu loben oder Hörer oder Leser zu irgend etwas zu bringen. Aus diesem Text kann man *leben*. Da ist alles von Bedeutung, von Gewicht, von ewiger Wahrheit. Jedenfalls zeigen die Sätze Bernhards und der Präfation, daß es durchaus möglich ist, über Himmelfahrt lebendig und wahr und weckend zu sprechen. Aber die Bedingung ist, daß der, welcher sich äußert, von der Wahrheit gepackt und erfüllt ist. Um ihr näher zu kommen, ist es gut, einen Blick auf die Grundtexte zu werfen.

11.

In den Evangelien ist nur sehr spärlich von der Himmelfahrt die Rede. Im Matthäus-Evangelium wird sie gar nicht erwähnt. Im Markus-Evangelium steht der eine Satz: „Und der Herr Jesus, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward aufgehoben in den Himmel und sitzt zur rechten Hand Gottes“ (Mk 16, 19). Auch das Lukas-Evangelium enthält nur einen knappen, hindeutenden Satz, nämlich: „Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel“ (Lk 24, 51). Im Johannes-

Evangelium ist wiederum von der Himmelfahrt selbst gar nicht die Rede, doch wird in diesem Evangelienbuch die Himmelfahrt öfters vorausgedeutet, so im 6. Kapitel (Vers 62) in dem Satz: „Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, wo er zuvor war?“, und anläßlich der Begegnung Christi mit Maria von Magdala: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott“ (Joh 20, 17). Die Sätze geben zunächst mehr Fragen als Lösungen. Was, um dies eine zu sagen, verbietet es denn, den auferstandenen Herrn vor seiner „Auffahrt“ anzurühren? Kann er nach ihr angerührt werden? Und wodurch oder woraufhin?

In den neutestamentlichen Briefen wird die Himmelfahrt mehrfach erwähnt. Ihre eigentliche Beschreibung aber, soweit von einer solchen überhaupt zu reden ist, die einzige überlieferte, findet sich im ersten Kapitel der Apostelgeschichte in den drei Sätzen (Vers 9 bis 11): „Und da er solches gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch weg in den Himmel aufgenommen ist, wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren.“ Alle angeführten Sätze sind sachlich und nüchtern, Geistaussage, so daß sich an ihnen Herz und Gemüt entfalten können.

Fruchtbar ist es auch, auf die alten Glaubensbekenntnisse zu blicken und ihre Texte daraufhin anzusehen, was sie über die Himmelfahrt Christi, direkt oder indirekt, aussagen. Das Apostolicum enthält neun Aussagen über das Erdenschicksal des Gottmenschen:

1. Er ist empfangen vom Heiligen Geist,
2. Er ist geboren aus Maria der Jungfrau,
3. Er hat gelitten unter Pontius Pilatus,
4. Er ist gekreuzigt worden,
5. Er ist gestorben,
6. Er ist begraben worden,
7. Er ist abgestiegen zu der „Hölle“,
8. Er ist auferstanden von den Toten,
9. Er ist aufgefahren in den Himmel (die dieser Aussage folgende bezieht sich nicht mehr auf die Zeit, als „der Herr sichtbar unter uns wandelte“).

Die neun Aussagen umfassen das „Erdenleben“ Christi, sie bezeichnen

sozusagen die Grundfakten, das Urwichtige, das unbedingt zu Beherrschende. Einige sicher nicht völlig willkürliche Entsprechungen können zum Verständnis verhelfen. Gekreuzigt, gestorben und begraben, diese drei Aussagen stehen in der Mitte. Der Geburt (2) entspricht nicht der Tod, sondern die Auferstehung (8): eine Neugeburt. Die dritte und siebente „Stufe“ gehören zusammen: das Leiden und der erlösende Abstieg zu den Toten. Ja, und dann die erste und die neunte. Das Empfangen vom Heiligen Geist bezeichnet etwas unergründbar Wichtiges – *Vorgeburtliches*, es hat das Signum der *Vorbereitung*, der himmlischen Einleitung und *Vorereignisse*, während die Himmelfahrt, nicht weniger, aber ebenso unergründbar wichtig, etwas bezeichnet, was bereits *nachirdisch* ist und das Signum des *Ausklangs*, des Beginns der „himmlischen“ *Folgen* und *Nachereignisse* des Christuslebens trägt. Himmelfahrt und Auferstehung sind, ebenso wie Empfängnis des Gottmenschen und seine Erdengeburt, zwei und nicht nur eins. Das sind nur Andeutungen. Aber man kann sich mit den neun – in Ermangelung einer besseren Bezeichnung – „Stufen“ des Christuslebens meditativ befassen. Sie bergen ein Symbol, nicht nur weil jede Stufe den Herrn meint, sondern auch weil sie als Gesamt über die geistige Linie der Christus-Inkarnation knappstens Auskunft geben.

Auch das Kredo der Messe (Nicaeno-Constantinopolitanum) kann für die hier zu beredende Aufgabe hilfreich sein. Im Gegensatz zum Apostolicum nennt es nicht neun, sondern nur sieben Stufen des Christus-Erdenlebens. Das „Gelitten unter Pontius Pilatus“ und das „Abgestiegen zu der Hölle“, also Stufe drei und sieben des Apostolicums, fehlen hier:

1. Er ist herabgestiegen vom Himmel,
2. Er ist Mensch geworden,
3. Er ist gekreuzigt worden,
4. Er hat gelitten,
5. Er ist begraben worden,
6. Er ist von den Toten auferstanden,
7. Er ist in den Himmel aufgefahren.

Auch die Siebenheit ist eine Symbolfigur, wie die Aussagen des Apostolicums. Gekreuzigt, gestorben und begraben, crucifixus, passus, sepultus, diese Dreiheit steht in beiden Symbola in der Mitte, und umrankt ist sie von den übrigen Aussagen. Dem homo factus est, dem Geborenwerden, entspricht – das kann nicht anders sein – das Resurrexit, und der himmlischen Empfängnis (Stufe eins) die Wiedervereinigung mit dem Himmel (Stufe sieben). In diesem Glaubensbekenntnis (wenigstens in seiner lateinischen Fassung) ist die Korrespondenz von vorirdischem und nachirdischem Christusschicksal von beglückender Prägnanz („descendit“ – „ascendit“).

III.

Die Himmelfahrt ist kein Anhängsel an Ostern und kein billiges Triumphieren. Ihre Wichtigkeit kann man auf die angegebene Weise dem Umgang mit den Glaubensbekenntnissen entnehmen, ihre Wesenheit aber muß auf andere Art erkannt werden. Und „hier“ hat der moderne Mensch allerdings große Schwierigkeiten. Zu dem Himmel, von dem das Evangelium spricht, hat er zunächst wenig oder keinen Gedankenzugang.

Im Neuen Testament wird mit der selbstverständlichen Voraussetzung eines geistigen Weltbildes gesprochen, in dem es außer der sichtbaren Welt eine unsichtbare gibt, eine Welt verschiedener geistiger Sphären und erfüllt von verschiedensten geistigen Wesen. Die frohe Botschaft besteht aber nicht in Hinweisen auf diese Tatsachen, sondern auf Ereignisse, auf Leben und Sterben und Auferwecktwerden des Herrn. Das alte Geistweltbild ist durch die neue Naturwissenschaft weithin im Bewußtsein der Menschen entmachtet worden. Wer über evangelische Wahrheiten – und die Himmelfahrt Christi gehört zu ihnen – sprechen will, muß dessen inne sein: In das Weltbild, mit dem wir auf Grund der zeitgenössischen naturwissenschaftlich bestimmten Bildung leben, passen die Gedanken und Vorstellungen der Himmelfahrt nicht hinein. Wer zu diesen Gedanken und Vorstellungen keine *Wesensbeziehung* in sich trägt, kann den modernen Menschen nicht erreichen. Wo aber diese Wesensbeziehung vorhanden ist, kann man gerade auch für den Menschen von heute, der sich die naturwissenschaftlichen „Himmels“-Vorstellungen zu eigen gemacht hat, über den Himmel, in den Christus aufgefahren ist, reden. Das Dasein geistiger „Weltsphären“ bis hinauf zu dem unerahnbaren „Thron“ Gottes läßt sich zwar nicht beweisen, wohl aber kann man einen Menschen, der um das Dasein dieser Wirklichkeit weiß, zudem auch das Nötigste über den „Himmel“ der Naturwissenschaften kennt, „abnehmen“, was er über die Himmelfahrt zu verkünden hat. Es ist im Grunde dies:

Jesus Christus hat nach der Taufe im Jordan drei Jahre öffentlich in Palästina gewirkt, ist durch die Passion bis hin zum Tod geschritten, ist am dritten Tag auferstanden von den Toten und hat sich danach, wie die Schrift berichtet, noch vierzig Tage den Seinen gezeigt, als Auferstandener, der sich irdisch manifestierte und vielen Menschen leibhaft erschienen ist. Das hiermit Gemeinte zeigt der Apostel Paulus im 15. Kapitel des ersten seiner an die Gemeinde in Korinth gerichteten Briefe deutlich an: Der Auferstandene bewies in diesen vierzig Tagen im Umkreis seines früheren irdischen Wirkens seine aktive Gegenwart und blieb in greifbarer, wenn auch geheimnisvoller Weise den Menschen, mit denen er während seines Erdenlebens zusammen gewesen war, in einem, gemes-

sen an der Ganzheit der Erde, verhältnismäßig kleinen Schicksalsraum verbunden. Er war den Stätten seines Erdenlebens noch nahe und, was das Wichtige ist, eben ihnen und nur ihnen. Das heißt: Außerhalb dieses, wenn man so sagen darf, begrenzten Feldes wurde damals, in den vierzig Tagen zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt, noch niemand seiner gewahr. Noch war das vollbrachte Erdenleben lebendig und wirkte beschränkend nach. Die Erfahrungen der vierzig Tage müssen für alle beteiligten Menschen wundersam gewesen sein, verheißend und tröstlich. Sie konnten der Fortexistenz des Meisters gewiß sein: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden!“ Wie aber sollte der Geschichtsverlauf nun weiter gehen?

Versucht man einmal hypothetisch, sich den Fortgang der Geschichte vorzustellen, ohne daß die Himmelfahrt geschehen wäre, so wird man alsbald gewahr, daß dann eine gewisse Verengung unvermeidlich eingetreten wäre, daß der Welt und uns jene wunderbare kosmische Fülle des Christuswaltens fehlen würde, die uns, insofern wir mit der christlichen Wahrheit leben, meist selbstverständlich zu sein scheint, über die wir infolgedessen auch gewöhnlich gar nicht nachdenken, die aber in die Welt doch erst einmal hineingekommen sein muß. Und sie ist hineingekommen eben durch das Ereignis, das wir mit dem Ausdruck Christi Himmelfahrt bezeichnen.

Die Himmelfahrt bedeutet, trotz des Wortes „Auf-fahren“, kein Abschiednehmen Christi von der Erde, sondern eine Erweiterung seines Wirkkreises; sie bedeutet keine Trennung des fortlebenden und fortwirkenden Christus von den Erdenmenschen, sondern das Erschließen, das Beginnen einer neuen Form und Weise seiner Nähe. Nicht vor, sondern nach der Himmelfahrt (genau erst nach Urfpfingsten) wird in der Urchristenheit das „Brot gebrochen“, das heißt die Präsenz Gottes in der Eucharistie erfahren und verehrt; nicht vor, sondern nach der Himmelfahrt wird in der Urchristenheit und dann weiterhin durch die Geschichte zu Christus gebetet („Per Dominum nostrum Jesum Christum etc.“); nicht vor, sondern nach der Himmelfahrt ist die Allpräsenz Jesu Christi Wirklichkeit und kann Er an jedem Ort der Erde in gleicher Weise wesenhaft erreicht werden. Die Himmelfahrt, nicht die Auferstehung, schließt das Erdenleben Christi ab, wie sein Anfang nicht bei der Geburt geschah, sondern bei dem Geistes-Walten, das der Geburt vorangegangen ist. Das Fest der Himmelfahrt gilt also einem unabschätzbar wichtigen Moment der Christus-Geschichte. Man kann diesen Moment in der Tat leicht übersehen, weil er zwischen dem Osterlicht und den Pfingstflammen ein wenig im Dunkel steht. Aber das an Ostern Geschehene erfordert aus sich und wesentlich, wenn es keinen Stillstand in der Christus-Erlösungs-Geschichte geben sollte, die, wenn ich so sagen darf, Metamorphose, die am Tag der

Himmelfahrt geschehen ist, und erst infolge dieser konnte das gewaltige Pfingstereignis eintreten. Es ist durchaus möglich, das Geschehen der Himmelfahrt mit einigermaßen zureichenden Gedanken zu begleiten, mit wachsendem Staunen einzuatmen und es dann aus dem Nebenbei, in dem es heute gemeinhin halbverborgen ruht, hervorzuholen in das Licht des Verstehens, das, wie alles, auch die christlichen Feste und so auch das Himmelfahrtsfest beleuchten muß. Wer mag heute ernstlich in einem noch höheren Triumph die Bedeutung eines Herrenfestes sehen? Aber eine entscheidende Christustat, die in der geistigen Linie von Opfertod, Auferstehung und Senden des Heiligen Geistes gesehen wird, würde schon gefeiert werden, wenn nur die entsprechenden Gedanken und Vorstellungen vor die Menschen gestellt würden.

Vielleicht kann manchem für ein Hin-, Heran-, Hinein-Denken, für ein annäherndes Erfassen der Wirklichkeit des Himmelfahrtsgeheimnisses folgendes Bild behilflich sein; es ist jedenfalls ergiebiger als irgendwelche Triumph-Vorstellungen: Überall, wo Wasser und wo entsprechende Temperatur ist, bilden sich nach Gesetzen, die für den ganzen Erdball gelten, die Eiskristalle. Die Potenz ihrer Bildung ist also sozusagen allgegenwärtig. Und wie die Potenz dieser Kristallbildung nicht ortsgebunden, sondern schlechthin überall vorhanden ist, so ähnlich dachte ich mir dann im geistigen Bereich die Allpräsenz Jesu Christi nach der Himmelfahrt („sitzend zur Rechten des Vaters“). Mit dieser erst durch die Himmelfahrt wirkten oder gewonnenen Allpräsenz hängt es zusammen, daß überall die Eucharistie gefeiert werden kann, daß an jedem Ort Christus angerufen, aber auch „mitten unter uns sein“ kann, daß wir als Christen Erdenaufgaben mit göttlicher Assistenz erfüllen können. Wie wir an Weihnachten der Geburt des Erlösers gedenken, wie wir an Ostern seiner Auferstehung inne sind und wie wir an Pfingsten den Heiligen Geist erwarten, der auch uns erfüllen kann und möge, so richtet sich unser Auge – so wird es jedenfalls im objektiven Vollzug des Festes der Himmelfahrt Christi gerichtet – auf den Tag, an dem der Auferstandene den ursprünglichen und bis dahin allein von ihm erfüllten Aufgabenkreis nicht verließ, aber erweiterte zu einer Wirksamkeit, die nun dem *gesamten* Erdenrund, *allen* Menschen und *allen* Wesen zugute kommt.

Damit ist auf einiges Wesentliche des Festes Christi Himmelfahrt hingewiesen, um deutlich zu machen: Das Himmelfahrtfest könnte sehr wohl aus seiner Neben-Rolle herauf- und herausgeholt werden und durchaus andere Akzente bekommen und Freudigkeiten vermitteln oder wecken, als es heute gemeinhin der Fall ist. Die Himmelfahrt gehört zu den Taten der Erlösung, die Jesus Christus für die Menschheit vollbracht hat; sie hat genau so Eigencharakter und Eigenwert wie die übrigen „Stufen“ des

Christus-Erdenlebens, und es kann ihr auch ebenso viel Beglückung wie den übrigen Christusfesten entnommen werden. Wer sich klar macht, was die Welt, was die Menschheit nicht nur der Auferstehung des Herrn, sondern was sie seiner „Auffahrt“ zum „Himmel“ verdankt, der kann sich daran nur freuen, und er wird wünschen, daß möglichst vielen Menschen die entsprechenden und zureichenden Gedanken zündend dargelegt würden, damit auch sie zu der Freude gelangen, die dem Geist des Himmelfahrtfestes gemäß ist.

Eucharistische Wandlung

Otto Semmelroth SJ, Frankfurt am Main

Die Feier der heiligen Eucharistie steht nicht zuletzt deshalb so in der Mitte des kirchlichen Glaubens und Lebens, weil ihrer zeichenhaften Aussage ein Realismus innewohnt, an dem alles übrige kirchliche Handeln teil hat. Der Realismus, mit dem das Heilsereignis, dessen gedacht wird, wirklich und wirksam gegenwärtiggesetzt wird, ist darin begründet, daß der Erlöser in den verwandelten Gestalten „wahrhaft, wirklich und wesentlich“ gegenwärtig ist, und das nicht ohne seine Geschichte und deren Höhepunkt, das Opfer am Kreuz. Daher erklärt es sich, daß die Kirche am Geheimnis der eucharistischen Wandlung nicht tasten läßt und daß Versuche, mit Hilfe neuzeitlichen Denkens dieses Geheimnis ergänzend und vielleicht vertiefend zu erklären, leicht dem Verdacht anheimfallen, den Realismus der eucharistischen Gegenwart des Herrn aufzulösen.

Es soll im folgenden keine vollständige Darstellung der neueren, vor allem im holländischen Raum angestellten Versuche, die eucharistische Wandlung etwa mit Hilfe der Begriffe Transsignifikation und Transfinalisation zu deuten, gegeben werden. Das Anliegen, das dahinter steht, sollte aber gesehen und nicht durch vorschnelle Verketzerung seiner Bedeutung beraubt werden.

I. Gültigkeit und Grenze begrifflicher Aussagen

1. Das Konzil von Trient hatte gegenüber den reformatorischen Deutungsversuchen der eucharistischen Wandlung das Anliegen, die dort isolierten